

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur: 264
FRANZ XAVER FRIEDRICH

Wien, am 22. Oktober 1937.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Wiener städtischen Gaswerke.

In der heute abgehaltenen Vollversammlung des Niederösterreichischen Gewerbevereines sprach Direktor Ing. Hans Güntner über die Wiener städtischen Gaswerke, wobei er insbesondere ein Bild über die Entwicklung der Werke in den letzten zehn Jahren gab, die wirtschaftlichen Beziehungen erläuterte, die zwischen den Wiener städtischen Gaswerken und Gewerbe und Industrie durch die Doppelstellung der Werke als Arbeitgeber und Lieferant bestehen, und schliesslich die wirtschaftliche Stellung und Bedeutung des Unternehmens für die österreichische Gesamtwirtschaft darlegte.

Nach den Ausführungen des Gaswerksdirektors zählten die Gaswerke zu Beginn des Jahres 1926 353.129 Gasbezieher, deren Zahl bis 1936 auf 529.535 anstieg. Diese gewaltige Steigerung der Kundenzahl ist auf die von immer breiteren Kreisen erkannten wirtschaftlichen und praktischen Vorzüge der Gasverwendung in den Haushalten ^{und} in gewerblichen Betrieben zurückzuführen. Das hinsichtlich des Gasabsatzes günstigste Geschäftsjahr der Gaswerke war das Jahr 1931 mit 308 Millionen Kubikmeter Gasverbrauch ohne Einbeziehung des Eigenbedarfes und des Verbrauches von Gas für die öffentliche Beleuchtung. Mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise setzte später trotz ständig zunehmender Kundenzahl eine rückläufige Bewegung in allen Arten der Gasverwendung ein, die aber im vergangenen Jahre mit 252 Millionen Kubikmeter verkauften Gases zum Stillstand kam. Von dieser Menge wurden rund 188 Millionen Kubikmeter für hauswirtschaftliche Zwecke, etwa 44 Millionen Kubikmeter in gewerblichen und industriellen Betrieben und rund 20 Millionen Kubikmeter für Raumheizzwecke verwendet.

Über die Bewegung des Verbrauches an festen Brennstoffen führt der Vortragende aus, dass im Jahre 1931 in Wien für Hausbrand und kleingewerbliche Zwecke 898.000 Tonnen Kohle und Koks ausländischer Herkunft sowie 191.000 Tonnen Wiener Gaskoks verbraucht wurden, während es im Jahre 1936 494.000 Tonnen ausländische Brennstoffe und 270.000 Tonnen Wiener Gaskoks waren. Von 1931 bis 1936 ist also der Bedarf an ausländischen festen Brennstoffen um rund 44 Prozent zurückgegangen, an Wiener Gaskoks aber um 42 Prozent gestiegen, insgesamt jedoch um 325.000 Tonnen oder rund 30 Prozent gefallen. Die Tatsache, dass der Verbrauch an festen Brennstoffen, und zwar in einem wesentlich stärkeren Masse als der Gasbedarf sank, ist ein schlüssiger Beweis dafür, dass der Wärmebedarf Wiens überhaupt geringer wurde.

Investitionen für mehr als 76 Millionen Schilling.

In seinem weiteren Vortrag hob Direktor Ing. Güntner hervor, dass in den letzten zehn Jahren für den Ausbau der Anlagen der Gaswerke insgesamt mehr als 76 Millionen Schilling für Lieferungen und Herstellung wertvermehrender Art ausgegeben wurden, die den heimischen, vorwiegend jedoch den Wiener Gewerben und Industrien zugute kamen. Ferner waren für die laufende Instandhaltung der Anlagen im letzten Jahrzehnt rund 59 Millionen Schilling erforderlich, während weitere 70 Millionen Schilling für den Bezug von Bau- und Betriebsstoffen sowie Betriebsbehelfen, ausgenommen die Kosten der für die Gasgewinnung verbrauchten Kohle, verausgabt wurden. Diese Ausgaben ergeben insgesamt den Betrag von rund 205 Millionen Schilling oder mehr als 20 Millionen Schilling pro Jahr. Eine weitere Befruchtung der Wirtschaft durch die Gaswerke sind die an die Belegschaft und an die Pensionisten ausbezahlten Gehälter und Löhne, die im Durchschnitt der letzten zehn Jahre rund 17 Millionen Schilling pro Jahr betragen.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

II. Blatt

Wien, am

Da diese Beträge von den Empfängern wohl fast restlos für Verbrauchsgüter, und zwar zur Gänze in Wien, verausgabt wurden, kommen sie ebenfalls der Wirtschaft zugute. Jahr für Jahr flossen demnach aus dem Betrieb der Wiener städtischen Gaswerke für Lieferungen, ausgenommen die Kohle, Leistungen jeder Art sowie an Löhnen und Gehältern durchschnittlich rund 37 Millionen Schilling in den Kreislauf der Wirtschaft, ein Betrag, der an sich die Bedeutung des Unternehmens als Wirtschaftsfaktor erkennen lässt.

Die Gaswerke als Steuerzahler.

Aber nicht nur für die private Wirtschaft sind die Gaswerke ein ihr ständig beachtliche Kräfte zuführender und sie belebender Faktor, auch der Staat hat einen durchaus nicht geringen Anteil an dem Betrieb und an den wirtschaftlichen Erfolgen des Unternehmens. So weist der Rechnungsabschluss der Wiener städtischen Gaswerke für das Geschäftsjahr 1936 den Betrag von 7,380.000 Schilling für Körperschaftssteuer aus. Damit sind die Gaswerke neben den Wiener städtischen Elektrizitätswerken, die annähernd die gleiche Steuerleistung aufbringen, das dem Betrage nach höchst besteuerte Unternehmen Oesterreichs. Es kennzeichnet die Bedeutung der beiden Betriebe der Stadt Wien als Steuerträger, dass von den rund 41 Millionen Schilling, die nach dem Bundesrechnungsabschluss 1935 an Körperschaftssteuer von den etwa 5.000 Körperschaftsteuerpflichtigen Unternehmungen zusammen aufgebracht wurden, mehr als 25 Prozent von den Wiener städtischen Gaswerken und den Wiener städtischen Elektrizitätswerken geleistet wurden. Im Vorjahre betrug die tatsächliche Abfuhr der beiden Unternehmungen an Körperschaftssteuer rund die Hälfte des in Wien zu verzeichnenden Einnahmeerfolges dieser Steuer und war höher als die von sämtlichen Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung der Bundesländer zusammen gezahlten Körperschaftssteuer. In diesem Zusammenhang verweist der Redner auf die steuerrechtliche Stellung zum Beispiel der Versorgungsbetriebe des Deutschen Reiches, die von der öffentlichen Hand geführt werden. Diese waren bis 1934 grundsätzlich von der Körperschaftssteuer befreit. Durch das neue Körperschaftssteuergesetz wurden sie nun auch steuerpflichtig, die Steuer fließt aber nicht dem Staate, sondern im vollen Ausmasse der Gemeinde als Eigentümerin des Betriebes zu. Mit der Körperschaftssteuer allein sind aber die Leistungen der Wiener städtischen Gaswerke an den Bund keineswegs erschöpft. Die neben der Körperschaftssteuer wichtigste Abgabe ist die Warenumsatzsteuer, die im Vorjahre in einer Höhe von mehr als 3 Millionen Schilling von den Gaswerken für eigene Erzeugnisse abgeführt wurde.

Gaswerke und Bundesbahnen.

Beachtlich ist schliesslich auch die geldliche Leistung der Gaswerke an die österreichischen Bundesbahnen für die Fracht von Kohle von der Grenze in die Werke und für die Ausfuhr von Koks, Teer, Benzol und anderen Erzeugnissen und Gütern aus den Werken. Für die Beförderung von Kohle wurden im Vorjahre ausschliesslich der Nebengebühren 5'9 Millionen Schilling bezahlt. Die Frachtauslagen für die übrigen in die Werke eingeführten und aus ihnen herausgebrachten Gütern können schätzungsweise mindestens mit 1'7 Millionen Schilling für das vergangene Jahr beziffert werden. Insgesamt leisteten die Wiener Gaswerke im Jahre 1936 an die österreichische Bundesbahnen 7'6 Millionen Schilling an Frachtgebühren für die Beförderung von Gaswerksgütern. Sie sind demnach auch für den grössten Betri

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
FRANZ XAVER FRIEDRICH

III. Blatt

Wien, am

des Bundes von nicht unwesentlicher Bedeutung und nicht zuletzt auch deswegen wertvoll, weil die Frachtleistungen sich auf das ganze Jahr gleichmässig verteilt erstrecken.

Dieses, so sagte der Vortragende, in knappen Umrissen gezeichnete Bild über die wirtschaftliche Bedeutung der Gaswerke als Arbeitgeber für Handel und Verkehr, Gewerbe und Industrie und für etwa 3000 unmittelbar im Unternehmen beschäftigte Angestellte und Arbeiter sowie schliesslich als Steuerträger dürfte den Rang des Unternehmens als Wirtschaftsfaktor innerhalb der heimischen Wirtschaft genügend kennzeichnen.

Neue Autobus-Wartehalle auf dem Kahlenberg.

Um den Fahrgästen der Autobuslinie Grinzing-Kahlenberg auf diesem einen Schutz vor ungünstigem Wetter zu bieten, hat die Strassenbahndirektion an der Endstelle dieser Linie eine Wartehalle errichten lassen, die sowohl wegen ihrer Grösse als auch wegen ihrer besonderen Ausführung bemerkenswert ist. Der Warteraum kann rund 100 Personen fassen und ist mit bequemem Bänken sowie mit einem öffentlichen Fernsprecher ausgestattet. Die Wartehalle wirkt trotz ihrer Grösse weder plump noch störend. Dies ist durch die Verwendung zarter Fassonisen und grosser Spiegelscheiben erreicht worden, die 2'2 Meter breit und 1'70 Meter hoch sind und einen ungehinderten Durchblick auf das herrliche Landschaftsbild gewähren. Der Sockel wird von geschliffenen Granitplatten gebildet, das Dach ist mit Kupferblech eingedeckt und mit Entlüftungsrichtungen versehen.

Die Wiedereröffnung des St. Marxer Friedhofes.

Wie schon gemeldet wurde, hat Bürgermeister Richard Schmitz die Wiedereröffnung des im Jahre 1874 geschlossenen St. Marxer Friedhofes angeordnet, um einen der alten Friedhöfe als würdige Mahnstätte an das alte Wien zu erhalten. Die Eröffnungsfeier wurde mit einer in der Pfarrkirche Maria Geburt am Rennweg gehaltenen hl. Messe eingeleitet, worauf im Friedhof vor dem Friedhofskreuz in Vertretung des Bürgermeisters Vizebürgermeister Lahr mit einer Ansprache die Eröffnung vornahm und im Gedonken an die im Friedhof Bestatteten einen Kranz der Stadt Wien am Kreuz niederlegte. Zu diesem feierlichen Akt hatten sich unter anderem die Obersonatsräte David und Dr. Maly, Stadtbaudirektor Dr. Ing. Musil mit Senatsrat Ing. Abel von der städtischen Friedhofsverwaltung, Finanzreferent Senatsrat Dr. Leppa, zahlreiche Räte der Stadt Wien, Bezirksvorsteher Kainzmeyer, Vertreter des Bundesdenkmalamtes, der Theresienritter und der Wiener Kunstwelt eingefunden. Nach der Eröffnungsfeier besuchten die Festgäste zahlreiche Grabstätten berühmter Persönlichkeiten, die durchwegs mit einem Kranz der Stadt Wien geschmückt waren. Neben den vielen österreichischen und Wiener bedeutenden Personen, die auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, befanden sich auch Mitglieder des serbischen Königshauses, nämlich Fürst Alexander Karageorgevic und dessen Gemahlin Fürstin Persida, deren Leichen schon vor längerer Zeit exhumiert wurden. Der noch hier befindliche Grabstein wird demnächst nach Topola gebracht.
